

Nr. 3171

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Kai Hirdt

Schutzherren für Valotio

Die Chaosdiener locken und fordern –
eine Welt muss sich entscheiden



Nr. 3171

Schutzherren für Valotio

Die Chaosdiener locken und fordern – eine Welt muss sich entscheiden

Kai Hirdt

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

[Cover](#)

[Vorspann](#)

[Die Hauptpersonen des Romans](#)

[1.](#)

[2.](#)

[3.](#)

[4.](#)

[5.](#)

[6.](#)

[7.](#)

[8.](#)

[9.](#)

[10.](#)

[11.](#)

[12.](#)

[13.](#)

[14.](#)

[15.](#)

[16.](#)

[17.](#)

[18.](#)

[Leserkontaktseite](#)

[Glossar](#)

[Risszeichnung Raumschiffe des Chaopters FENERIK -](#)

[Plural-Relais](#)

[Impressum](#)

[PERRY RHODAN - die Serie](#)



In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2071 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Dies entspricht dem Jahr 5658 nach Christus. Über dreitausend Jahre sind vergangen, seit Perry Rhodan seiner Menschheit den Weg zu den Sternen geöffnet hat.

Noch vor Kurzem wirkte es, als würde sich der alte Traum von Partnerschaft und Frieden aller Völker der Milchstraße und der umliegenden Galaxien endlich erfüllen. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmtheit ein, man arbeitet intensiv zusammen.

Doch entwickelt sich in der kleinen Galaxis Cassiopeia offensichtlich eine neue Gefahr. Dort ist FENERIK gestrandet, ein sogenannter Chaoporter. Nachdem Perry Rhodan und seine Gefährten versucht haben, gegen die Machtmittel dieses Raumgefährts vorzugehen, bahnt sich eine unerwartete Entwicklung an: FENERIK stürzt auf die Milchstraße zu.

In der Heimatgalaxis der Menschheit wappnen sich die freien Völker so gut es geht gegen die unbekanntenen Absichten und Machtmittel des Chaoporters. Ihnen zur Seite stehen die Galaktischen Kastellane. In der Andromeda zugehörigen Kleingalaxis Cassiopeia agieren zudem die Meisterin der Insel Soynte Abil und Vetriss-Molaud. Auch Rhodans Enkelin Farye Sepheroa ist dort aktiv und

*beobachtet, wie die Gharsen neue Mitstreiter rekrutieren:
die SCHUTZHERREN FÜR VALOTIO ...*

Die Hauptpersonen des Romans

Farye Sepheroa - Die Missionskommandantin versucht zu manipulieren.

Grokhan - Der Gharse will sich nicht manipulieren lassen.

Shema Ghessow und **Damar Feyerlant** - Die beiden Mutanten arbeiten an einer Manipulation.

Worfzuc - Der Armudana fürchtet, jemand könnte ihn manipulieren.

Onontru-Duldsam - Die Stadtoberste fühlt sich manipuliert.

1.

15. September 2071 NGZ

Taub.

Ein hohes, lautes Sirren in den Ohren, das jedes Umgebungsgeräusch übertönte.

Taub und dreifach blind. Schwarzer Qualm hüllte Farye Sepheroa-Rhodan ein. Die Explosion hatte sie gegen eine abstürzende Traverse am Bühnenrand geschleudert, sodass der Schmerz ihr die Tränen in die Augen trieb. Und sie konnte nicht sagen, ob ihre Augen selbst etwas abbekommen hatten.

Sie rollte sich zusammen, versuchte, ihren Körper vor Trümmern zu schützen. Wollte, musste zu Atem kommen. Aber ...

Aus Angst wurde Panik. Sie bekam keine Luft. Kein Sauerstoff fand den Weg in die Lungen. Der Qualm? War er schuld?

Nein, sie spürte den Grund: Ihre Atemmuskulatur war verkrampft, steif bis zur völligen Bewegungslosigkeit. Der Träger war gegen ihren Brustkorb geschlagen. Alles war viel zu schnell gegangen, um sich zu schützen. Im Ergebnis ...

Atmen.

Atmen!

Sie gab sich den Befehl, allein ihr Körper gehorchte nicht. Wohl aber der SERUN. Die Medoeinheit des Schutzanzugs hatte den abfallenden Sauerstoffpegel in ihrem Blut bemerkt und unterstützte sie, presste die schmerzenden Rippen seitlich zusammen, um sie nach vorne zu weiten und Luft in die Lunge zu bekommen. Das verdoppelte den Schmerz, aber dafür ließ die Panik nach. Endlich Luft!

Sie spürte einen kleinen Pikser am Hals. Ihr Anzug hatte ihr etwas injiziert. Wahrscheinlich ein Schmerzmittel oder ein Muskelrelaxans. Vielleicht beides. Sie mochte es nicht, auf Einsätzen ungefragt unbekannte Medikamente zu erhalten. Als Pilotin hatte sie stets Angst, dass ihre Reaktionsfähigkeit

darunter litt. Aber im Augenblick gab es keine andere Möglichkeit.

Immerhin ließ der Tinnitus etwas nach. Sepheroa hörte Schreie und eine Sirene. Aber keinen Gefechtslärm. Und die Schreie klangen wie die Kommandos einer Rettungsaktion. Die Bombe hatte also keinen Überfall eingeleitet. Das war Glück im Unglück. Im Moment hätte sie sich nicht verteidigen können.

Aber allein *dass* ein Anschlag stattgefunden hatte, war katastrophal. Onontru, die maßgebliche Politikerin der Armudana, und Grokhan, der Anführer der gharsischen Besatzungsmacht, hatten direkt neben ihr gestanden. War einer der beiden zu Schaden gekommen, würde die Gewalt auf Tratum eskalieren. Falls die Gharsen ein Exempel wie auf Darvab anordneten, konnten Hunderttausende sterben ...

Ruhig, Farye!, forderte sie sich selbst auf. So weit waren sie noch nicht. Ihre Phantasie mochte ihr Schreckensszenarien vorspielen. Aber normalerweise bewertete sie diese kühl und nüchtern, statt sich sofort in die schlimmste Annahme hineinzusteigern.

Normalerweise explodierten allerdings auch keine Bomben neben ihr.

Entweder ihre Selbstansprache oder die Medikamente zeigten Wirkung. Jedenfalls hämmerte ihr Herz nicht mehr so, als wollte es aus der Brust springen, und ihr Verstand beschäftigte sich wieder mit dem, was war, statt mit dem, was sein könnte.

Noch immer hüllte die Qualmwolke sie ein. Sie wusste nicht, was da brannte. Hätten die Armudana mit ihrer eher rückständigen Technik die Bühne gebaut, hätte sie auf ein Treibstoffreservoir für Generatoren getippt. Bei der gharsischen Chaoportertechnik hatte sie keine Ahnung, was es erwischte haben mochte. Das Ergebnis zählte: Sepheroa sah nichts, aber sie wurde auch nicht gesehen. Das verschaffte ihr Zeit für eine kurze Bestandsaufnahme.

Die Gharsen waren vor einigen Tagen auf Tratum gelandet. Beinahe zeitgleich hatten die Munuam auf dem Planeten ein technisches Bauwerk errichtet, das sie *Kryo-Bank* nannten, und auf dem Mond des Planeten hatten die Singular-Relais eine Präliminare Bastion aufgestellt. Diese sollte einen Schutzschirm errichten, der den Planeten Tratum vor Angreifern schützte. Gerade erst hatte die gesamte Raumflotte der Armudana den Schirm um den Mond als Test attackiert, natürlich völlig erfolglos.

Später sollten mehrere dieser Schirme zusammengenommen dasselbe für die ganze Kleingalaxis Cassiopeia oder Valotio leisten, wie die Sterneninsel vor Ort genannt wurde. Dabei kam die Kryo-Bank ins Spiel. Mit der Veranstaltung, die gerade im wahrsten Sinne des Wortes gesprengt worden war, hatten die Gharsen Freiwillige unter den Armudana finden wollen, die dort arbeiteten, indem sie den sogenannten Sextadimdienst leisteten. Dazu mussten sie angeblich nichts anderes tun, als sich hinzulegen und der Kryo-Bank anzuvertrauen. Eine Gefahr für Leib und Leben bestünde dabei nicht. Aber wie diese Tätigkeit genau aussah, war noch unbekannt – Farye und Onontru war ein Testlauf angeboten worden.

Inzwischen sah Sepheroa den Qualm nicht nur, sie roch ihn auch. Das war schlecht. Sie trug nach wie vor ihren SERUN in der Sonderausfertigung Tarnen & Täuschen, der sie äußerlich in eine Armudana verwandelte – eine saurierhafte Echse, wie ein *Deinonychus antirrhopus*, zart gebaut und mit langem, schnabelhaftem Mund. Der Saurierkörper wurde durch das geschickte Zusammenspiel miniaturisierter Holoprojektoren simuliert. Über dem Gesicht trug Sepheroa eine Maske mit Luftfiltern in den Nüstern. Wenn es nun also plötzlich nach Rauch stank, hieß das ...

Sie tastete über den Schnabelmund. Ja – auf ungefähr 15 Zentimetern Länge zog sich ein klaffender Riss durch das Material. Das war eine Katastrophe! Ewig würde sie sich nicht in der Qualmwolke verstecken können, und außerhalb

lauerten Hunderte Kameras. Die Schirmdemonstration der Gharsen war überall auf dem Planeten Tratum übertragen worden. Es war völlig undenkbar, dass nicht mindestens eines dieser Aufzeichnungsgeräte mitbekam, dass Sepheroa keine echte Armudana war.

Dann würden die Ereignisse ablaufen wie eine fallende Reihe von Dominosteinen. Sie würde verhaftet werden. Sie würde als Fremde entlarvt werden, die Gharsen würden womöglich direkt eine Terranerin in ihr erkennen oder jedenfalls eine Tefroide. Man würde die anderen Mitglieder ihres Einsatzteams aufspüren und die Feldforscher und Entwicklungshelfer des Trojanischen Imperiums, die sich schon seit Jahren kostümiert auf dem Planeten aufhielten. Die Besatzer würden alle verhören und herausfinden, dass Menschen nur 14 Lichtjahre entfernt einen riesigen Stützpunkt unterhielten. Sie würden das Trojanische Imperium ausfindig machen und erobern.

Und damit wäre genau das geschehen, was Sepheroas Geheimeinsatz auf Tratum eigentlich hatte unterbinden sollen.

Beschädigung der Tarnung entdeckt, teilte die Anzugpositronik ihr leise mit. Reparatur initiiert.

Dass Sepheroa schneller gedacht hatte als der hoch entwickelte Computer, war für sie kein Grund zur Freude. Vielmehr ließ es sie befürchten, dass das Gerät bei ihrer Kollision ebenfalls etwas abbekommen hatte. In TT-SERUNS war die Positronik dezentral in winzigen Einheiten über den ganzen Anzug verteilt. Damit gab es zwar viele Absicherungen und Redundanzen, aber auch ebenso viele Orte, an denen etwas kaputtgehen konnte.

Aber immerhin: Der Anzug tat etwas Sinnvolles. Der Riss schloss sich. Nur konnte Sepheroa selbst bei den lausigen Sichtverhältnissen erkennen, dass dies nicht spurlos geschah. Eine knallgelbe Nahtstelle blieb auf der vorspringenden Schnauze zurück, kein bisschen weniger auffällig als der eigentliche Schaden.

Vielleicht konnte sie Ruß darüberschmieren, um zumindest auf den ersten Blick eine Tarnung zu schaffen. Sie rappelte sich auf alle viere auf und stöhnte. So stark wirkte das Schmerzmittel nun doch nicht. Dann tastete sie sich durch die Finsternis ...

Dort lag jemand.

Sie tastete den Körper ab. Es war ein Humanoider, aber mit Flaum am ovalen Kopf. Die Proportionen waren nichtmenschlich, die Beine sicher zwei Meter lang. Demnach wahrscheinlich ein Gharse.

Sie fasste in etwas Feuchtes. Blut. Sehr viel Blut. Und keine Bewegung des Brustkorbs, nicht die geringste.

Ein Todesopfer hatte der Anschlag also mindestens gefordert. Sie hoffte, dass es nicht Grokhan war. Die Vergeltung dafür würde entsetzlich ausfallen. Aber auch, wenn es nur einen seiner Leibwächter erwischt hatte - die Gharsen würden darüber nicht einfach hinwegsehen. Sie selbst vermieden es zwar, andere Lebewesen zu töten. Aber sie hatten genug Munuam als Fußsoldaten dabei, die solche Hemmungen nicht kannten.

Eine neue Stimme erklang: Onontru-Duldsam, die Taktfrau der Stadt Pentu und, für den Augenblick zumindest, die Globale Dominanz. Damit war sie eine Art Regierungschefin ihres Einflussbereichs, deren Wort aber auf dem gesamten Planeten gehört und beachtet wurde. Ihre Stimme überlagerte den Lärm der Sirenen und der Rettungsaktion deutlich. Die Verstärkeranlage für ihre öffentliche Diskussion war also immer noch intakt.

»Armudana!« Sie sprach ruhig und bestimmt, ohne Zorn, ohne Angst. Das war gut. Draußen herrschte bestimmt Panik. Eine Autoritätsperson, die Ruhe ausstrahlte, half, weitere Opfer zu vermeiden. Sie musste den Platz vor der Bühne geordnet räumen lassen und ...

»Bleibt kühl!«, sagte sie ungerührt. »Bleibt ruhig! Harrt aus und wartet!«

Sepheroa traute ihren Ohren nicht. Was tat Onontru da? Der Platz musste geräumt werden! Niemand wusste, ob irgendwo eine zweite Bombe ...

»Gewalt ist nicht unsere Sprache«, erklärte die Globale Dominanz. »Mit Attacken aus dem Hinterhalt erreicht man seine Ziele nicht. Wir haben Besuch von den Sternen, wie wir ihn noch nie gesehen haben. Und wie reagieren manche von uns darauf? Mit einer Gewalt, wie wir sie seit vielen Generationen für überwunden hielten!«

Sepheroa lauschte verblüfft. Draußen war es ruhig geworden. Onontru hatte die aufkeimende Panik tatsächlich erstickt – indem sie einfach zur Tagesordnung übergegangen war und weiter zur Sache sprach. Sie baute den Vorfall – immerhin ein Terroranschlag mit Todesfolge – in ihre Argumentation ein und referierte darüber.

Und es funktionierte! Sepheroa wollte sich kaum ausmalen, wie ein solches Verhalten auf der Erde aufgenommen würde. Aber die Psyche der Armudana unterschied sich wohl stärker von der menschlichen, als es auf den ersten Blick wirkte.

»Unser Volk steht an einem Scheideweg«, sagte Onontru. »Die Gharsen kommen, um uns zu schützen.«

Sepheroa zuckte zusammen. Der Satz enthielt nicht die geringste Relativierung. Sie hatte Onontru vor den Gharsen gewarnt, hatte sogar das Geheimnis gelüftet, dass sie keineswegs die Armudana namens Aphara-Geradlinig war, als die sie auftrat, sondern von den Sternen kam. Trotzdem sprach die Globale Dominanz so, als wären Grokhans Worte unanzweifelbare Fakten.

»Wir vergelten es ihnen schlecht«, fuhr Onontru fort. »Haben wir nicht gerade erst gesehen, was sie für uns tun können? Sollten wir ihnen nicht ein Mindestmaß an Dankbarkeit entgegenbringen für den Schutz, den sie uns bieten?«



Illustration: Sven Papenbrock

Sepheroa verstand plötzlich. Grokhans angebliche Machtdemonstration hatte Onontrus Zweifel beseitigt. Die Flotte der Armudana konnte den Schirm nicht knacken, also mussten die Gharsen wahnwitzig mächtig sein – so stellte sich die Lage aus der Sicht der Globalen Dominanz dar.

In Wirklichkeit hatten die Armudana gerade erst die Anfänge der überlichtschnellen Raumfahrt erreicht, und das auch nur mit teils offener, teils heimlicher Unterstützung des Trojanischen Imperiums. Die Feuerkraft ihrer gesammelten Flotte hätte wahrscheinlich nicht einmal ein irdisches Beiboot gefährden können.

Sie musste nach vorne. Raus ihrer Qualmwand, Onontru unterbrechen. Das war ihre Rolle auf dieser Bühne – als angebliche Armudana sprach sie für die Skeptiker, die den Gharsen misstrauten. Aber mit ihrem beschädigten Kostüm würde sie sofort auffliegen. Sie musste ...

»Die Gharsen bieten uns ihre Hilfe aus freien Stücken an«, dozierte Onontru weiter. »Dürfen wir dieses Angebot wirklich ablehnen? Denn wo sind unsere einstigen Gönner in diesen Stunden?«

Onontru war nur noch ein paar Sätze davon entfernt, mehr über diese Gönner zu verraten, als man riskieren durfte, zumal Farye keine Ahnung hatte, wie viel die Politikerin wirklich wusste und ob dieses Wissen die Existenz des Trojanischen Imperiums gefährden könnte. Daher blieb keine Wahl: Sepheroa musste sie stoppen, sofort. Selbst auf das Risiko ihrer Enttarnung hin.

Sie lief los und rutschte im Blut des toten Gharsen aus. Schmerzhaft stürzte sie zu Boden, auf die frisch geprellten Rippen, und starrte dem Toten in die blicklosen Augen.

Es war immer wieder merkwürdig, was einen auf Ideen bringen konnte.

*